

Cgm 5250 aufgestellt. Der vorliegende Katalog führt die Verzeichnung von 141 Fragmenten deutscher mittelalterlicher Versdichtung fort, die in der vorhergehenden Handschrift Cgm 5249 zusammengestellt sind (Karin Schneider, *Die Fragmente mittelalterlicher deutscher Versdichtung der Bayerischen Staatsbibliothek München*. Cgm 5249/1–79, Stuttgart 1996) und in den hier anzuzeigenden Band noch einmal in überarbeiteter Form aufgenommen wurden, so dass die gesamte Fragmentsammlung jetzt in einem Band vorliegt. Hierzu zählen auch 45 neuzeitliche Stücke (16.–18. Jh.), die der Einfachheit halber in verkürzter Verzeichnung mit aufgenommen wurden. Wie bei einer solchen Sammlung nicht anders zu erwarten, kommen alle nur möglichen Textgattungen vor, Bibeltexte und liturgisches Schrifttum ebenso wie Glossare, Kalendare, naturwissenschaftliche, medizinische, juristische und kanonistische sowie historische Texte. Der Schwerpunkt der Fragmente nach ihrer Entstehung liegt auf dem bayerischen Raum, sie stammen aus zahlreichen aufgelösten Codices des 11. bis 16. Jahrhunderts, der weitaus größte Teil gehört dem 14. Jahrhundert an. Das älteste Fragment mit lateinisch-deutschen Glossen stammt aus dem 11. Jahrhundert (Cgm 5250/28b) und ist ebenso von großer wissenschaftlicher Bedeutung wie das Fragment »B« der Eneit Heinrichs von Veldeke (5249/19), die Bruchstücke der in alemannisch-bairischem Mischdialekt geschriebenen so genannten »Wien-Münchener Evangelien« aus der Zeit um 1200 (5250/1), Fragmente von Wolfram von Eschenbachs Parzival und Willehalm (13. Jh., Cgm 5249/3–4) oder der »Prosa-Lancelot M« aus dem 13. Jahrhundert (Cgm 5250/25), dazu Bruchstücke von Stricker, Freidank, Rudolf von Ems, Hartmann von Aue und anderer Verfasser mittelalterlicher deutscher Versdichtung. Auch die Überlieferung zahlreicher Werke aus den Bereichen des geistlichen Prosaschrifttums (z.B. Predigt- und Gebetstexte), der rechts- und naturwissenschaftlichen sowie medizinischen Literatur kann um neu aufgefundene Reste weiterer Textzeugen ergänzt werden.

Die Bearbeiter beider hier besprochenen Kataloge richten sich bei der Handschriftenbeschreibung nach den Richtlinien der DFG, demgemäß werden auch Personen-, Orts- und Sachregister sowie Initienregister angefügt; bei Schneider folgt ergänzend ein Fundstellenregister, aus dem sich die Zuordnung heraus gelöster Fragmente zu den Handschriften ergibt, aus denen sie ursprünglich stammen, sowie ein Register der zitierten Handschriften.

*Peter Engels*

Katalog der lateinischen Fragmente der Bayerischen Staatsbibliothek München. Band 2. Clm 29315–29520, beschr. v. HERMANN HAUKE (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis, Tomus IV, Pars 12,2). Wiesbaden: Otto Harrassowitz 2001. XV, 592 S. Geb. € 94,-.

Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Handschriften aus St. Emmeram in Regensburg. Band 2. Clm 14131–14260, neu beschr. v. INGEBORG NESKE (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis, Series nova: Katalog der lateinischen Handschriften 2,2). Wiesbaden: Otto Harrassowitz 2005. 372 S. Geb. € 76,-.

Die beiden hier anzuzeigenden Bände setzen das umfangreiche Projekt der Neuverzeichnung des etwa 30000 Nummern umfassenden Bestands der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München fort, wobei es sich bei dem von Hermann Hauke verantworteten Katalogband um eine Erstverzeichnung handelt, während Neskes Verzeichnung die alte von Karl Halm aus dem Jahr 1876 ersetzt. Die sehr heterogene Sammlung der lateinischen Fragmente, deren Einzelstücke verschiedenste Entstehungszusammenhänge aufweisen, ist sachthematisch gegliedert. Das größte Corpus bilden liturgische Schriften wie Psalterien, Antiphonare, Lektionare, Breviare usw. Hinzu kommen als weitere Abteilungen Texte des christlichen Altertums (v.a. Kirchenväter) und Fragmente aus theologischen und philosophischen Traktaten. Die große Masse der ca. 1100 Stücke ist für sich gesehen für die wissenschaftliche Forschung unbedeutend. Ihr kommt kein allzu hoher Quellenwert zu. Dementsprechend knapp ist auch der Umfang der Beschreibung jedes einzelnen Fragments. Der wissenschaftliche Nutzen liegt eher darin, dass man durch die Vielzahl der Beispiele die Entwicklung einer literarischen Gattung, etwa des Breviers oder des Psalters, über mehrere Jahrhunderte verfolgen kann, z.B. bezüglich Schrift, Buchschmuck, Textgestaltung, Sprache und Liturgie. Bei Antiphonaren lässt sich die Entwicklung der Notationstechnik überblicken. Aus diesem Grund sind innerhalb der einzelnen Textgattungen die Stücke chronologisch angeordnet. Das älteste beschriebene Fragment ist ein Ausschnitt aus der Auslegung des Buches Leviticus



durch Hesychius von Jerusalem in lateinischer Übersetzung (7. Jahrhundert, Clm 29402/1). 77 Fragmente stammen aus dem 8. und 9. Jahrhundert; sehr groß ist auch die Zahl der aus dem 12. Jahrhundert erhaltenen Texte. Größe und Erhaltungszustand der Fragmente sind sehr unterschiedlich. Das reicht von Teilen einer Seite mit kaum lesbaren Schriftresten bis zu mehrseitigen sehr gut erhaltenen und damit auch für die Forschung bedeutenden Fragmenten wie dem illuminierten Psalterium Gallicanum (7 Bl., 860–870 in Freising entstanden, Clm 29315/2), den beiden aus Tegernsee und Weihenstephan stammenden illuminierten Antiphonaren Clm 29316/19 und Clm 29316/21 (12. Jahrhundert, jeweils mehr als fünf Blätter erhalten), dem aus sieben Doppelblättern bestehenden Arator-Fragment aus dem 10. Jahrhundert mit althochdeutschen Interlinear glossen (Clm 29330/1), dem ebenfalls aus dem 10. Jahrhundert stammenden, mit Federzeichnungen ausgeschmückten Blatt mit Gedichten von Prudentius (Clm 29336/1) und den beiden Palimpsesten Clm 29416/1 und 29418/1 aus dem 8. Jahrhundert mit Texten von Orosius und Prosper Aquitanus. Von besonderem Wert ist auch das in ottonischer Zeit in St. Emmeram in Regensburg entstandene Doppelblatt aus dem Kommentar zum Somnium Scipionis des Macrobius (Clm 29360/1), das eine der frühesten Weltkarten enthält. Im Falle von Priscians Institutiones Grammatici konnte man durch glücklichen Zufall 88 Blätter einer ehemals makulierten Handschrift des 10. Jahrhunderts wiedergewinnen (Clm 29364/5).

Zehn Jahre nach Elisabeth Wunderles Katalogisierung von Clm 14000–14130 (vgl. RJKG 22, 2003, 289f.) ist aus der Feder von Ingeborg Neske der Fortsetzungsband mit der Beschreibung weiterer 130 Handschriften (Clm 14131–14260) erschienen. Auch diese entstammen wieder der bedeutenden Regensburger Abtei St. Emmeram und ihrer berühmten Bibliothek, deren Bestand von etwa tausend Codices geschlossen in die Bayerische Staatsbibliothek gelangte. Die Verzeichnung umfasst Handschriften des 8. bis 16. Jahrhunderts aus allen Gebieten der benediktinischen Gelehrsamkeit: Bibeln, Evangeliiare, theologische, kanonische, philosophische Traktate wechseln ab mit Predigtsammlungen, historischen, grammatischen und astronomischen Texten. Wie beim ersten Band fällt es auch hier schwer, angesichts der großen Zahl wertvoller Codices einige wenige herauszuheben. Allein zehn Handschriften stammen aus dem 8. und 9. Jahrhundert. Hier sei stellvertretend der aus hessischer Sicht bedeutende, aus Fulda stammende Codex Clm 14210 mit dem Werk »De institutione Clericorum« aus der Feder des Hrabanus Maurus genannt, dessen 1150. Todestag 2006 an seinen alten Wirkungsstätten Fulda und Mainz begangen wurde. Diese Handschrift entstand im ersten Drittel des 9. Jahrhunderts zu der Zeit, als Hrabanus Abt von Fulda war (eine weitere Hrabanus-Handschrift aus der Zeit um 900 in Clm 14221). Auch Codices mit bedeutender Buchmalerei finden sich im Bestand, z.B. der im 12. Jahrhundert entstandene mystische »Dialogus de laudibus sanctae crucis« (Clm 14159) mit einem Bildzyklus von 14 ganzseitigen Federzeichnungen in höchster Vollendung, daneben vielen kleineren Illustrationen und verzierten Initialen, der entweder in St. Emmeram oder in der Nähe in Prüfening entstanden ist. Aus dem 15. Jahrhundert sei die bedeutende, weil frühe, wohl noch zu Lebzeiten des Autors entstandene Handschrift mit 15 Werken des Nikolaus von Kues herausgehoben (Clm 14213, nach 1454). Die St. Emmeramer Bibliothek, bis zur Auflösung der Abtei gepflegt und fast unversehrt erhalten, weist deshalb auch noch eine große Zahl gut erhaltener mittelalterlicher Einbände auf, die vor allem aus einer Neubindung aller Bände der Bibliothek im ausgehenden 15. Jahrhundert resultieren und dem Kodikologen reiches Anschauungsmaterial bieten.

Beide hier besprochenen Kataloge, nach den Verzeichnungsrichtlinien der DFG bearbeitet, werden durch ein Personen-, Orts- und Sachregister sowie ein Initienregister erschlossen. Hauke fügt seinem Katalog noch einen Stichwortindex (dessen Nutzen sich auf den ersten Blick nicht erschließt), ein chronologisches Verzeichnis der Fragmente und eine Signaturenkonkordanz hinzu.

Peter Engels